Aether-Blüten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Apropos Sport

«Markt oder Tempel!»

Als Pierre de Coubertin, Begründer der modernen Olympischen Spiele, 1925 sein Amt als Präsident des Internationalen Olympischen Komitees niederlegte, hinterliess er als Vermächtnis folgende Worte: «Markt oder Tempel! Die Sportsleute haben zu wählen. Sie können nicht beides wollen, sie müssen sich für eines entscheiden.»

Das war 1925, als die Welt des Sportes noch heil schien. Was müsste der französische Historiker wohl heute sagen, angesichts der immer mehr um sich greifenden Vermarktung des Sportes?

Vor einiger Zeit kritisierte Wolfgang Gitter, Pressechef des Nationalen Olympischen Komitees der DDR, den Sport in den kapitalistischen Ländern. Die Kommerzialisierung habe sich in den letzten Jahren vorwiegend so entwickelt, dass geschäftstüchtige Manager, Konzerne, Banken und andere profitorientierte Unternehmen zunächst als «Sponsor» auftraten, das heisst die Durchführung von internationalen Sportveranstaltungen finanziell unterstützten oder Bürgschaft leisteten, dann selbst die Organisation der sportlichen Wettkämpfe übernahmen und schliesslich dazu übergingen, diese nach Massgabe ihrer Profit- und Marktinteressen zu gestalten.

«Einzelne Sportler – mit Vorliebe Olympiasieger – werden», so Gitter, «mit Start- und Preisgeldern angelockt, der Wettkampf als Werbemittel an das Fernsehen verkauft und so weiter. Diese Kommerzialisierung hat schwerwiegende, bisher noch kaum übersehbare Folgen. Es gibt bereits zahlreiche Beispiele, dass Sportveranstaltungen nicht mehr nach Termin und Ort so durchgeführt werden, wie es zur Entwicklung einer bestimmten Sportart vorteilhaft wäre, sondern allein nach den Marktinteressen der Sponsoren. Zwischen Sportlern und ihren nationalen Sportverbänden kommt es zu Differenzen, weil mancher nur dort starten möchte, wo am meisten gezahlt wird!» Wolfgang Gitter stellte weiter fest, dass die Zahlung von Sieges- und Platzprämien, ja zum Teil Anwesenheitsprämien (weil der Marktwert einer Veranstaltung durch die Anwesenheit eines Stars steigt), die Bezahlung von ungerechtfertigten Spesen und all die anderen «tausend erfinderischen Arten, den Athleten anzulocken», keine Lösung des sozialen Problems brächten, vor dem sich die Leistungssportler in vielen kapitalistischen Ländern sehen. Ihre Umwandlung in «Werbeträger» verletze ihre Menschenwürde!

Solche Kritiken sind nicht neu, sie wurden bei uns im Westen schon des öftern erhoben – leider ohne sichtbaren Erfolg. Wenn sie aus dem Osten kommen, treffen sie nicht weniger zu, nur: wer im Glashaus sitzt, sollte es bleibenlassen, mit Steinen um sich zu werfen, gibt es doch – um nur ein Beispiel herauszugreifen – auch in der DDR Stadien mit fernsehorientierter Werbung; Werbung, die notabene erst noch von westlichen Agenturen bewerkstelligt wurde ...

Wenn Sie mich fragen: Im Sport ist die Frage «Markt oder Tempel?» zumindest im Schaufenstersport entschieden. Leider fiel dieser Entscheid nicht zugunsten des Tempels aus. Wer seinen Kopf nicht im Sande stecken hat, muss zu diesem betrüblichen Schluss kommen.

Speer

Das Zitat

Mancher hat Opern und Sinfonien geschrieben und lebt doch nur weiter in einer Fussnote.

Alfred Polgar

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Bereit

Der Mann auf der Bank vor dem Altersheim, der einnickt und während des Nickens wieder erwacht, den Kopf hebt, wieder nickt und sich einmal bis zu den Knien verbeugt, als bekräftige er sein Einverständnis: «*Ja*doch, ich bin bereit.»

Pünktchen auf dem i

öff

Konsequenztraining

In Basel erhitzten 80 Millionen Franken die Gemüter, die der Staat für die Sicherung des Bäumlihofareals, einer Grünfläche zwischen der Stadt und dem Vorort Riehen, zu bezahlen hätte.

«Kaufe wänns vor allem die, wo kai Gäld hänn!» kommentierte ein Grossrat. *Boris*

Aether-Blüten

Im Radio-Talk «Persönlich» sagte Dr. Meinrad Hengartner, der Direktor des Fastenopfers (zur Frage, ob nicht manche wohltätigen Spender ihr schlechtes Gewissen beruhigen wollen): «Für mich isch e schlächts Gwüsse e guets Gwüsse!» *Ohohr*

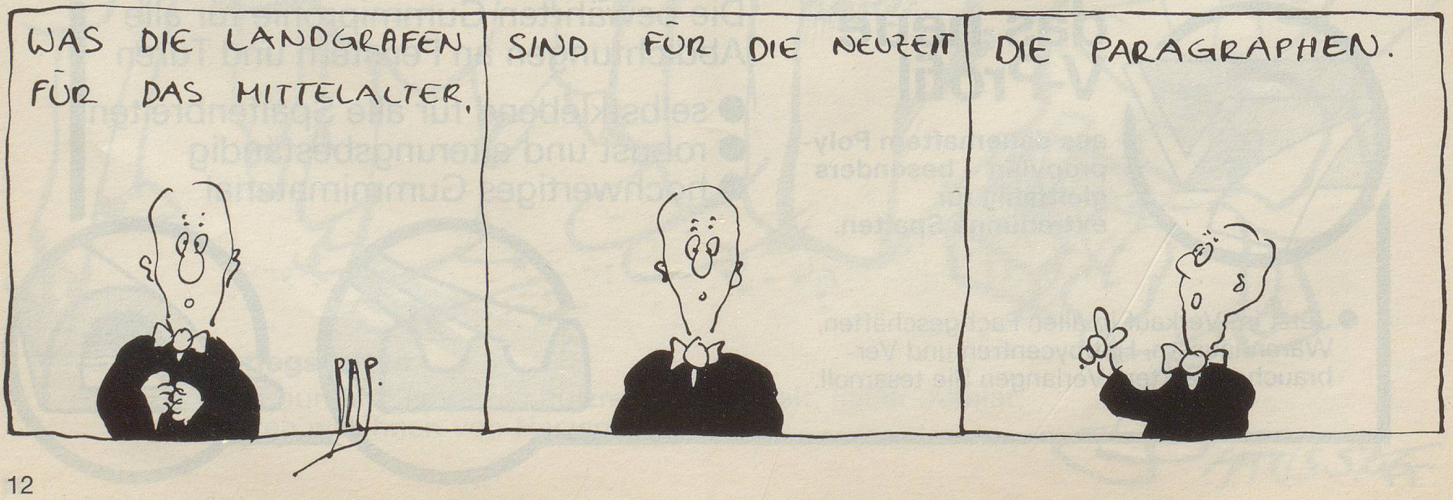
Konfliktlösung

Die Münze
hat zwei Seiten.

Die Vorderseite
ihrer Rückseite
ist
die Rückseite
ihrer Vorderseite.

Wer nicht weiss,
ob er Ziffer
oder Helvetia
wählen soll,
werfe eine Münze.

Theodor Weissenborn

Us em Innerrhoder Witztröckli

Anne 1869 het de Stadtmagistrat vo Földkirch d Innerrhoder Regierig aagfroged, öbs d Uuslieferig vomene Schölm wööschid, oder was sölid tue mit em. D Appezöller Regierig het zrogg gschrebe: «Chöpfe ond d Rechnig schicke.» *Sebedoni*